

Mitteilungen

an unsere

FREUNDE

VON DEN DEUTSCHEN AUGUSTINERN

Nr. 3 / Dezember 1963

*„Er stieg herab, damit wir
hinaufsteigen können.“*

(Hl. Augustinus)

*Ein frohes, gnadenreiches
Weihnachtsfest
und Gottes Segen
fürs Jahr 1964
wünschen allen Freunden
und Wohltätern
die deutschen Augustiner.*

Foto: Oskar Poss



Von Frankfurt nach Bisidimo

Unser P. Hilarius Appelhans ist am 14. September 1963 in Bisidimo, der Aussätzigenstation des Deutschen Aussätzigen-Hilfswerkes in Äthiopien, angekommen.

Seine Reise von Frankfurt nach Bisidimo hat P. Hilarius uns eindrucksvoll und schön beschrieben.

Nachdem alles geregelt war am Flughafen in Frankfurt — und Prior Canisius für mein irdisches Wohlbefinden bedacht gewesen war — kam der Abschiedsmoment. Von meinem bewährten Altprior Canisius ließ ich mich rechtlich ausliefern an meinen neuen äthiopischen Prior Josef. Mit dem treuen Kampfgenossen aus der Klemenszeit in Rom, Universitätsprofessor P. Rudolf aus Amerika, gab's einen regelrechten italienischen „abbraccio“, Umarmung. Von P. Provinzial bekam ich noch einen ganz besonderen Segen, meine Nichte aus Köln sorgte für eine sentimentale Note und mit dem Wahlspruch von Papst Paul VI.: „In Nomine Domini!“ — „Im Namen des Herrn!“ — ging's in die neue Welt Afrikas. Im großen Düsenflugzeug mit äthiopischem Wappen und Farben, von amerikanischer Herkunft und von amerikanischen Offizieren gesteuert, nahm ich Platz links hinter den Flügeln. Pünktlich fuhr es sanft und rasch auf große Höhe und der Flughafen von Frankfurt zeigte sich in seiner ganzen Größe: ein farbenfrohes Bild! Immer höher, die Stadt ein Lichtermeer unter uns! Städte und Dörfer ringsum funkelten wie Juwelen, besetzt mit leuchtenden Edelsteinen, im Dunkel der Nacht! Und welche Formen! Hier schien es eine Traube, dort ein hängendes Geschmeide, oft ganz dicht zusammen wie in einem Juwelierladen, dann vereinzelt, als ob Picasso sich ausgetobt hätte, so bizarr die Gestaltung, alles wie auf schwarzem Samt dargeboten! Langsam verlor sich der Zauber unter uns, nur dann und wann glitzerte es wieder auf.

Der Wohlgeruch von Kalbsbraten, der den Flugzeugraum durchströmte, riß uns aus der Verzückung! Die freundlichen Äthiopierinnen servierten ein vorzügliches Abendessen.

Nach der guten Mahlzeit hielt ich wieder Ausschau in das Dunkel der Nacht. O Wunder, wir sind ja über den Sternen, da liegen sie am Horizont ja unter uns und schauen uns von unten an. Man unterscheidet gut den Himmel und die Erde.

Der Höhepunkt der ersten Fahrstrecke von gut zwei Stunden: Das klassische Hellas, Athen, der Hafen, die Akropolis! Wer denkt da nicht an unsere Gymnasiallehrer P. Stanislaus Strüber, P. Godehard Brune und Professor Specht zurück!

Wie wenn ein Auto für einen Augenblick über ein Bahngleis fährt, genau so faßt unser Riesenvogel wieder Fuß auf der Erde und rollt ruhig weiter bis zum Halt. Eine Stunde Rast, für uns 45 Minuten Freizeit im Transitflughafen von Athen: die warme südliche Nachtluft weht angenehm, eine Grille zirpt dazu, einige Kartengröße gehen zurück nach Deutschland — und Schauen und Bewundern!

Beim Aufstieg wiederholte sich das Spiel von Frankfurt. Wir waren um 11.15 Uhr gelandet, wurden aber hier wie später auch in Kairo um eine Stunde geprellt, zum Trost aber bekamen wir sofort nach der Abfahrt jedesmal ein belegtes Brötchen mit Kaffee nach Belieben. Über dem Mittelmeer legte sich der Mond ganz bequem auf den Rücken, einige Wolken steuerten unter uns dahin und nur wenige Schiffe grüßten herauf mit ihren Lichtern.

Aber *Afrika* stellte sich vor wie es sich geziemt: durch Wolkenstreifen im Mondesschein die Ausfingerungen des Nildeltas! *Kairo* wurde eine Überraschung: weit und groß dehnt es sich aus, gar nicht zu vergleichen mit Frankfurt,

Im Weiterflug habe ich die ganze Nacht kein Auge zugetan: die Naturbilder hielten mich im Bann. Dazu tat der Mond seine Pflicht. Von 10 000 Meter Höhe und bei 900 Kilometer Geschwindigkeit kann man in aller Ruhe den Naturfilm betrachten.

Gegen 7 Uhr landeten wir in *Asmara*, inmitten eines fruchtbaren Hochplateaus von etwa 2400 Meter Höhe. Blühende Felder begleiteten die Flugpiste, ein wohlthätiger Anblick nach den wilden Berglandschaften. Hier hatten wir wieder 45 Minuten Freiluftbewegung. Es war angenehm frisch auf dem kleinen, aber freundlichen Flughafen mit nur wenigen Flugzeugen: wir waren in Äthiopien! Auf der weiteren Fahrt nach Addis Abeba zeigte sich das Land in seiner Eigenart. Da gab's ganz wilde Gegenden, da wo das äthiopische Hochland Gebirgsketten von 4620 Meter Höhe im Berge Dascian aufweist. Wie gepuffte Wolle schwebten weite Wolkenbänke dahin und darunter boten sich die Hochebenen und die Täler in saftig grünem Samt bekleidet dar. Viele Flußläufe, darunter der blaue Nil, schlängelten sich mit gelbem Wasser durch tiefeingeschnittene Täler. Wundervoll die Gestaltung und die reiche Abwechslung der Gebirgsformen, viele Hochflächen, klaffende Abgründe dazwischen, zackige Bergspitzen und vulkanische Formungen: alles übergossen von der flutenden Helligkeit afrikanischer Sonne. Man wurde des Schauens nicht müde. Schwer nur ließen sich Dörfer und Städte erkennen, wohl aber die Straßenverbindungen, obschon ich eine gute Karte dabei hatte, konnte ich sie nicht identifizieren.

Unerwartet gab es dann noch ein ganz feudales Frühstück mit großem Eieromelett und reichlich anderen guten Sachen! Aber dann setzte unser äthiopischer Adler langsam die Höhe ab. Nun tauchten gut sichtbar Dörfer und Städte, runde Kreise der Steinumrahmungen von Kralsansammlungen, auch Vieh und Menschen auf. Die Landschaft war sehr schön, eine weite Hochebene mit kleineren Waldungen, gepflegten Wiesen und gut bestellten Feldern, einige Hügel und Bergzüge, mitten drinnen die Kaiserstadt *Addis Abeba* auf 2640 Meter Höhe, alles eingerahmt mit einer Gebirgskette von über 3300 Meter. Ein wenig nach 9 Uhr verlassen wir unseren braven Riesenvogel und bedanken uns herzlichst, daß er uns in vier fast regelmäßigen Abschnitten von je etwa zwei Stunden, also in acht Stunden Flugzeit, von Frankfurt nach Addis Abeba gebracht hat, in sicherer und ruhiger Fahrt, aus dem modernen Betrieb unseres Atomzeitalters in die Ruhe und Einfachheit vorbiblischen Geschehens. Wie „aus Tausendundeinernacht“, eine Reise voller Wunder, die kürzeste Nacht meines Lebens, aber die ereignisreichste!

Nun kam der Zoll. Er war sehr gütig mit mir. Erzählte den einfachen Beamten in Italienisch mein Reiseziel, und erst auf Drängen eines Zolloffiziers mußten sie die Koffer öffnen, behaupteten aber ihm gegenüber, es sei der Mühe nicht wert und selbst das nagelneue Gummischraubbett sei schon uralte. Dann wurde ich auf Kosten der Aethiopian Airlines in dem ersten Hotel des Kaiserreiches, „Chion“, bis zum Weiterflug am nächsten Tag untergebracht. So konnte ich einen großen Herrn markieren. Alles erstklassig, großes Zimmer mit Bad, ausgezeichnete Verpflegung und Bedienung, mehr eifriges Servierpersonal als Gäste! Nach 10.30 Uhr machte ich mich auf zum Internuntius im Auftrag von P. Alfons! Heiß war's, steil ging es hinauf zum Hauptplatz, Augen und Ohren offen für das neue Leben. Aber die Nuntiatur war doch zu weit weg.

So langsam trottete ich wieder bergab, fragte hie und da nach der Catholican Mission und dem Rass-Hotel, bekam jedesmal freundlichen Bescheid, bis mich ein junger Mann persönlich hinführte. Wurde dort von den Kapuzinern einige Minuten vor 12 Uhr sofort mit Namen empfangen und mit P. Hartmann von der Heiligen Familie, der schon tags zuvor zweimal und auch heute versucht hatte, am Flughafen mich aufzufischen im Auftrag von Bisidimo, verabredete ich für den Nachmittag eine Fahrt mit dem Auto durch Addis Abeba. Er brachte mich im VW zum Hotel zum Mittagessen und zur verdienten Ruhe. Nach 15 Uhr holte er mich ab, machte mich den französischen Schulbrüdern bekannt, ebenso den Herren von der Kathedrale. Der Bischof war abwesend. Addis Abeba ist eine Stadt in den Kinderschuhen: ein Gemisch von allermodernsten Bauten im großen Stil mit vielen, recht vielen Erinnerungen aus der Italienerzeit von 1935—1942 und dazu Hütten und Häuser in afrikanischer Art, Leute in Europäerkleidern der letzten Mode, friedlich zusammen mit den farbenprächtigen Trachten der Äthiopier und den ärmlich anmutenden

Fetzen der Kralsbewohner, dazwischen die allerluxuriösesten Autos mit alten Karren jeder Art. Nun forderten allerdings die schlaflose Wundernacht und die anstrengenden Tage der Reisevorbereitungen ihr Recht: Ruhe im Hotel!

Am Samstag früh um 6.45 Uhr wurde ich abgeholt zum Weiterflug von Addis Abeba nach Diredaa. Der kleine Zweimotore war sehr brav und zog kräftig aus und wagte sich direkt in die Wolken hinein. Auch hier wurde zum Frühstück eingeladen. Auf halbem Wege wurde das Wetter freundlicher und gestattete den Ausblick auf Berglandschaften und weite Ebenen, aber doch in milderem Ton als tags zuvor! Nach einer Stunde bogen wir schneidig auf den Flugplatz von Diredaa ein und vom Flugzeug aus erkannte und begrüßte ich P. Emmanuel. Wurde mit der denkbar größten Herzlichkeit von ihm empfangen. Schnell war das Gepäck im VW-Kombi verladen und bald waren wir in Diredaa bei der Mission der französischen Kapuziner zur ersten Zelebration auf äthiopischem Boden, 14. September, am Kreuzerhöhungsfest 1963. Wir besuchten noch in der Stadt die Herrn von der deutschen Ölgesellschaft, einige Geschäfte und los ging's nach Bisidimo, etwa 55 Kilometer bis Harar auf guter Straße, dann noch weitere 24 Kilometer bis Bisidimo. Kann heute nicht alle Eindrücke von dieser Fahrt beschreiben, man müßte eben ein Tonband mit sich führen und die laufenden Erlebnisse festhalten. Etwa 20 Kilometer nach Harar sah ich von einem Bergsattel aus in das gelobte Land, sah die weißen Wassertürme und die lange Reihe der Silberdächer des Lepradorfes aus dem Grün der weiten Flußebene, zum Teil dicht mit Busch bewaldet, herausleuchten. Der letzte Teil der Straße mit Löchern und Furchen schaukelte uns lustig im Wagen und sorgte dafür, daß wir bei aller Begeisterung uns doch mit der Wirklichkeit des Lebens befaßten. Das Werk Bisidimo macht einen ganz gewaltigen Eindruck. Im heimischen Konvent ist man sofort zu Hause. Freundlich begrüßen wir die beiden tüchtigen und braven Brüder Philipp und Aemon, denen ich viele Grüße von allen Seiten überbringen darf.

Das Kirchlein ist ein Meisterstück. Da steigt im Herzen die Melodie auf: „Ein Haus voll Glorie schauet weit über alle Land . . .!“ Man hat mit säkularem Geist gebaut, wie es sich ziemt für das Zelt Gottes in partibus infidelium (im Lande der Heiden). Nur langsam kann man sich durcharbeiten durch die gesamte Organisation der Lepraheilanstalt: Vom Spital zu den Küchen, von den Schulen zu den Werkstätten, von der Wasser- zur Lichtversorgung, vom Vieh- und Gartenbetrieb zu der großen Landwirtschaft. Ein jeder von der Leitung hat in seinem Betrieb ein gerütteltes Maß von Verantwortung und ein volles Arbeitspensum zu bewältigen und der Gemeinschaftsgeist hat auch die Einheimischen ergriffen in der den einzelnen zugeteilten Beschäftigung.

Bisidimo besteht aus 108 größeren und kleineren Häusern, die in fünf Jahren gebaut wurden. Im Krankenhaus sind 60 Betten belegt mit Leprakranken, andere weniger schwer Leidende wohnen in einzelnen Häuschen, es gibt mehr als 400 Portionen auszuteilen bei Tisch. Die Landwirtschaft hat 120 Hektar zu bebauen.

Die Europäerküche ist ganz vorzüglich und beste und reichliche Kost ist ja das erste Vorbeugungsmittel gegen Ansteckung. Das Thermometer zeigt bei Tag etwa 30 bis 33 Grad Wärme, bei Nacht 18 bis 20 Grad. Wir liegen auf 1420 Meter Höhe. Für mich persönlich ist das ideal, Hitze wie in Sizilien, Höhe wie in der Schweiz! Bruder Aemon meinte darum, ich sei ja für Bisidimo wie geboren.

Seid alle versichert, es geht mir ausgezeichnet, so wie ich es Euch allen nur wünschen kann. Habe mich so sicher und ruhig gefühlt auf dieser Reise, weil ich mich begleitet wußte von Euren zahlreichen und innigen Gebeten. Dafür sei Euch allen gedankt. Halten wir es gegenseitig weiterhin so. Mit allseitigen Grüßen

in Christo dankbarst und ergebenst
P. Hilarius Appelhaus OSA